

vor. Uebrigens darf uns solche Selbsthilfe nicht auffallen. Es war damals und noch fast 200 Jahre später ganz in der Ordnung, daß bierbrauende Bürger truppweise mit „Wehr und Waffen“ auszogen, das „fremde“ Bier, wo sie es vorfanden, confiscirten oder am Liebsten austranken, oder es in den Sand laufen ließen. Solchen Zügen schloß sich in der Regel viel Gefindel an, das sich einen lustigen Tag dabei machte. Von Bestrafung war in seltenen Fällen die Rede. Es war eben ein Rachezug, der in die obrigkeitlichen Acten eingetragen wurde, um damit seiner Zeit beweisen zu können, daß man sich seines Rechtes allezeit gewehrt habe. So heißt es z. B. gerade in den Löbauischen Annalen: „1507 am Tage Martini hat der hiesige Rath zu Gunnersdorff undt Rottmarßdorf das Bier zerhauen lassen, darumb daß Sie Sich angemast wieder der Stadt Privilegia und Her Kommen solches Von frembden Orthen einzuführen undt Zu Verschenden.“

Eine patriarchalische Gerichtspflege.

Martin Buder, ein wohlhabender Bauer zu Breitendorf, hatte drei Kinder, zwei Söhne, von welchen der ältere, ebenfalls Martin geheißen, am 20. August 1658 als Pfarrer zu Hochkirch verstarb, der jüngere, Hans, um 1610 in „ausländische“ Kriegsdienste getreten und niemals wieder in's Vaterland zurückgekehrt war, und eine Tochter, welche sich mit Martin Knopp verheirathete, — der das väterliche Lehnsgut mit der Verpflichtung übernahm, seinen beiden Schwägern deren Erbtheil herauszuzahlen. Weil aber Knopp seinen Verpflichtungen nicht nachkam und weder Capital noch Zinsen bezahlte, nahm Martin, der Pfarrer in Hochkirch, zugleich mit im Namen und auf Rechnung seines „ausländischen“ Bruders Hans das väterliche Gut im Jahre 1656 um tausend Mark Görlitzisch wieder an. Nach Martin's, des Pfarrers, Tode trat dessen Sohn, ebenfalls Martin geheißen und seit dem Jahre 1677 Diaconus zu Rittlitz, das väterliche Erbe in der von seinem verstorbenen Vater ihm überlieferten verwunderlichen Meinung an, er sei der alleinige Erbe seines nunmehr seit 54 Jahren verschollenen Oheims. Er verkaufte das großväterliche Gut und war auf das Höchste überrascht, als die Kinder der Knopp, von welchen zwei Töchter mit den Pfarrern zu Uhyß und Rotitz verheirathet waren, mit der Anforderung austraten, daß sie an dem Erbe des „ausländischen“ Buders gleichberechtigte Ansprüche hätten, und die Kaufgelder mit Beschlag belegen ließen. Es wurden nun allerhand Versuche gemacht, den Diaconus zu einem gütlichen Vergleiche mit seinen Verwandten zu bewegen; aber vergebens. Da nahmen sich denn die edlen Guts Herren ihrer „Untertanen“ an und beantragten bei dem Pfarrer Matthäus Krüger zu Rittlitz, der als solcher Gerichtsherr von Breitendorf war, einen gerichtlichen Entscheid in dieser Sache. Das vom 3. Februar 1681 datirte gerichtliche Ausschreiben nun und die Citation, welche der geistliche Gerichtsherr, der zugleich sein eigener Gerichtsdirector und Gerichtsschreiber war, an die Betheiligten und zunächst an seinen Collegen, den Diaconus in Rittlitz, erließ, ist nach Inhalt und Form so eigenthümlich, daß wir es zur Zeichnung eines Culturbildes vor nun fast 200 Jahren der Hauptsache nach hier mittheilen wollen.

„Demnach des so Ausländisch benannten Hannß Buders Von Breiten-
dorff nunmehr (?) Schwester Kinder, Alß Nach denselben rechtmäßige Erben,